



AUSBILDUNG IN DER PRAXIS

Praxisausbildung - Das traditionsreichste und zukunftstauglichste Berufsbildungskonzept
In der Praxis - für die Praxis - an der Praxis - mit der Praxis - über die Praxis - durch die Praxis

„Ausbildung und Praxis in
der Sozialen Arbeit gehören zusammen“
Tagung
Freie Universität Bozen
1. Dezember 2014

Jürg Brühlmann
jbruehlmann@gmail.com



PUBLIKATIONEN

Collins, A. / Brown / Newman (1989): Cognitive Apprenticeship: Teaching the Craft of Reading, Writing and Mathematics, in: Resnick L.B. (ed.): Knowing, Learning and Instruction. Hillsdale: Erlbaum (deutsch in: Dörig R. 1994: Schlüsselqualifikationen, Hallstatt: Rosch-Buch)

Schwarz Govaers, Renate / Brühlmann, Jürg / Frey, Heinz / Stucki Elisabeth (1996): Lernkonzepte und Lernmethoden für berufliches Handeln. In: Journal SRK1996/2.

Brühlmann, Jürg / Schwarz Govaers, Renate / Stucki, Elisabeth / Walt, Erna (1999): Lernen in der Pflegepraxis. Wabern: SRK (161 Seiten plus CD-ROM)

Brühlmann, Jürg / Ludwig Iris / Schwarz Renate (Hg.) (2000): Der Arbeitsort als Lernort. Aarau: Sauerländer

Brühlmann, Jürg (2005): Modeling mit Metalog in der berufspraktischen Ausbildung. BzL 23, 3/2005

Brühlmann, Jürg (2010): Modeling mit Metalog in der Praxisausbildung. Live-Inszenierung von beruflichem Wissen. In: Printernet Pflegepädagogik 03/2010, p.133-140

Brühlmann, Jürg (2011): Modeling mit Metalog macht berufliches Wissen in der Praxis lebendig. In: Padua 1/2011, p.11-16

Bräkling, S. & Linder, A (2014): Abschlussarbeit mit Ausbildungsvideo für Physiotherapeutinnen.

ZUM REFERAT

1. Was sind die Trends im Kontext (Berufs-)Bildung?
 2. Wie kann Lernen in der Praxis intensiviert werden?
 3. Wie können Praxis und Schulen kooperieren und profitieren?
-



LERNEN DURCH PRAXIS

Wie wird hier gelernt? Kopie, Anweisung, Anleitung, trial/error
Reflexion? Grundaufbau? Metalog? Sprache?



LERNEN IN SCHULEN

Wie wird hier gelernt?

Kopie, Anweisung, trial/error, Reflexion, Sprache?





WIE WIRD HIER GEARBEITET?

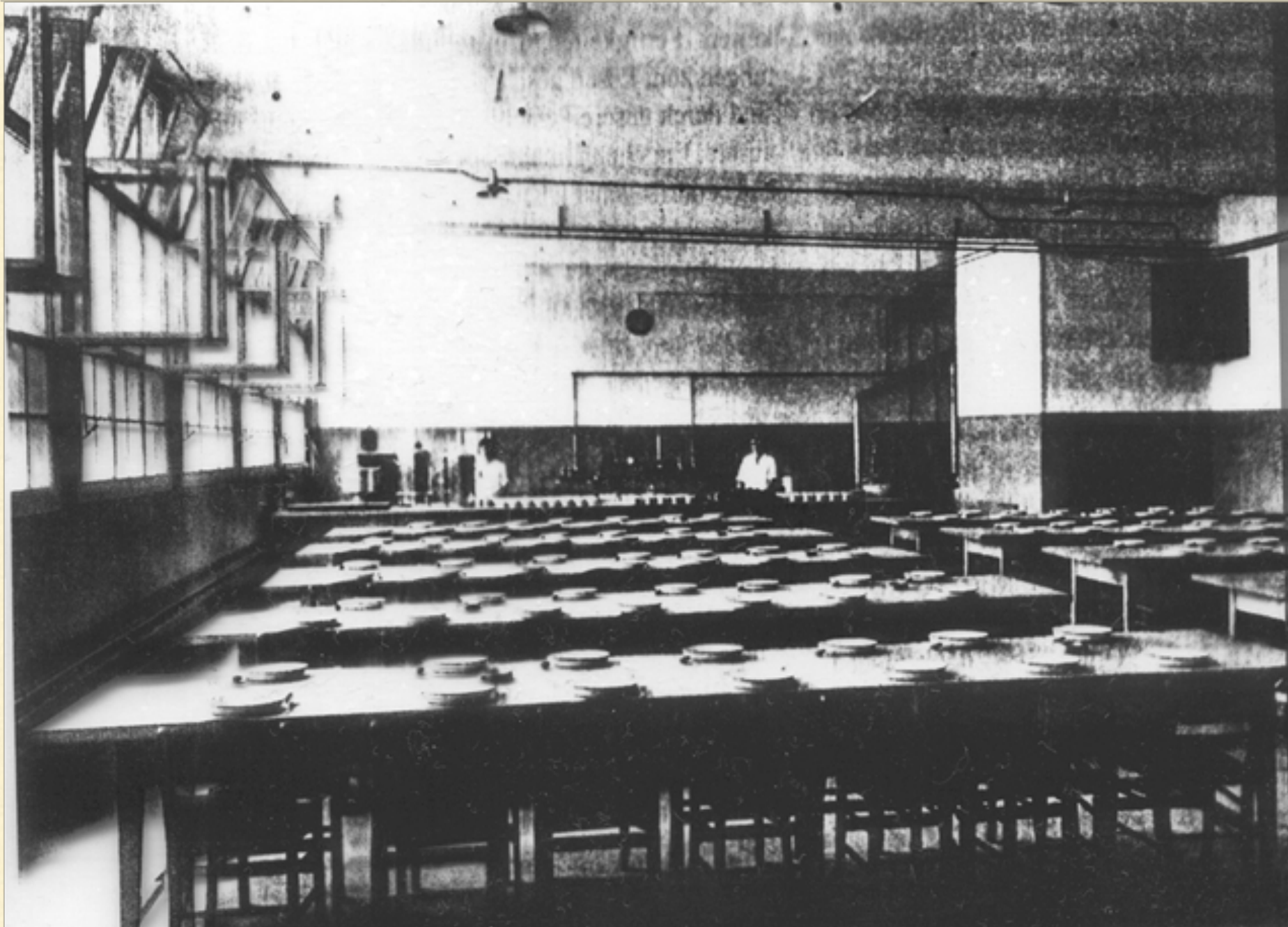
und wie wird gerlernt?

Kopie, Anweisung, trial/error, Reflexion, Sprache?



ARBEITEN - LERNEN

im seriellen, arbeitsteiligen Produktionsparadigma



INDUSTRIELLE KANTINE

im seriellen, arbeitsteiligen Produktionsparadigma

WANDEL DER BERUFLICHEN ANFORDERUNGEN

IN SCHWEIZER STELLENINSERATEN (STUDIE SACCHI 98)

zum letztenmal im Jahr:

1973: “fleissig” (in der NZZ
bereits 1956!)

1990: “tüchtig”

neu aufgetaucht seit:

1974: "flexibel"

1984: "selbständig",
"kommunikativ"

später: “kreativ” und
“reflexiv”



PERSONALISIERTES ARBEITEN

gemeinsam einsam? virtuelle Kooperation?
Was sind die Anforderungen?



PERSONALISIERTE WERBUNG

Personalisierung auch in Werbung und Verkauf



PERSONALISIERTES ESSEN

Individualisiert essen in heterogenen Gruppen



PERSONALISIERTES LERNEN

Heterogenität - Kooperation - Individualisierung

Praktikum als hoch personalisierte Lernform: vorindustriell > hochmodern

WÄHLEN KÖNNEN - ENTSCHEIDEN MÜSSEN

OPTIONSGESELLSCHAFT

Heirat: Familienname

Geburt: Im Wasser, hängend oder im Bett, Name des Kindes

Taufe: Mit Pfarrer, ohne oder gar kein Ritual?

Tod: Beerdigungsritual, Kremation/Erdbestattung, Friedhof/Wasser/Baum, Freitod/Sterbehilfe

Freizeit: 200 TV-Programme, Freizeitprogramme, Feriendestinationen, Automarken, Kleiderwahl, Frisuren, Essen

Arbeit: Berufswahl, Unternehmen, Weiterbildung

Leben: Partnerwahl, Trennung/Scheidung, Wohnort, Wohnung, Einrichtung, sexuelle Ausrichtung, Anzahl Kinder



PERSONALISIERTE BETREUUNG

Bezugspflege, Personalisierung in heterogenen Gruppen

2. METHODEN FÜR DIE AUSBILDUNG WÄHREND DER ARBEIT

1/3 der Ausbildungszeit in der Praxis

Arbeit zu zweit/Teamarbeit - Modeling mit Metalog

Wie kann Lernen in der Praxis intensiviert und professionalisiert werden?

Was wird hier gesprochen?

Was sieht und hört die Praktikantin?

Was sind hier die Qualitätskriterien?

Was sollten Lernende mitbekommen?

Wie kann das vermittelt werden?



WAS BEKOMMT DIE LERNENDE MIT? WAS SOLLTE SIE MITBEKOMMEN?

Beim normalen Arbeiten zusehen:

= Modeling *ohne* Metalog:

Berufliche Dialoge ohne Überlegungen

Berufliche Handlungen ohne Focus

Nonverbale Signale mit viel
Interpretationsspielraum

Stimmungen ohne Sicherheit

Modeling *mit* Metalog:

Situationserklärungen: Eindrücke,
Einschätzungen, Beobachtungen,
Interpretationen, angedachte Alternativen

Strategien: Begründungen, Q-Standards
(persönlich, Haus, Beruf), Entscheidungsfindung

Hintergrund: Anamnese, Diagnosen,
bisherige Erfahrungen

Erfahrungen: bisher bewährte
Herangehensweisen, Routinen, Abläufe und
Lösungen mit Begründung

EFFIZIENZ + EFFEKTIVITÄT

Wie können wir im „teuren“ Praktikum möglichst intensiv lernen?

Herausforderungen:

- **Wenig Beeinträchtigung der Berufsarbeit**
- **In Anwesenheit von Klienten Expertisen vermitteln**

METHODEN DER PRAXISAUSBILDUNG

Planen

vorbereiten
Alternativen überlegen

Abläufe mental
Durchdenken

Modeling mit Metalog

Vormachen im Dialog
mit den Klienten

Co/- Teamwork

Coaching
beobachtete Arbeit

Reflexion

Nachgespräch,
Videoanalyse,
Auswertung

Evaluation

vorher

Praxissituation

nachher

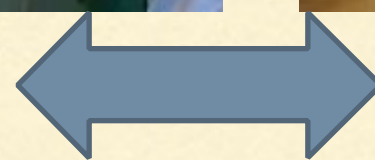
HERAUSFORDERUNG



Material hört nicht zu

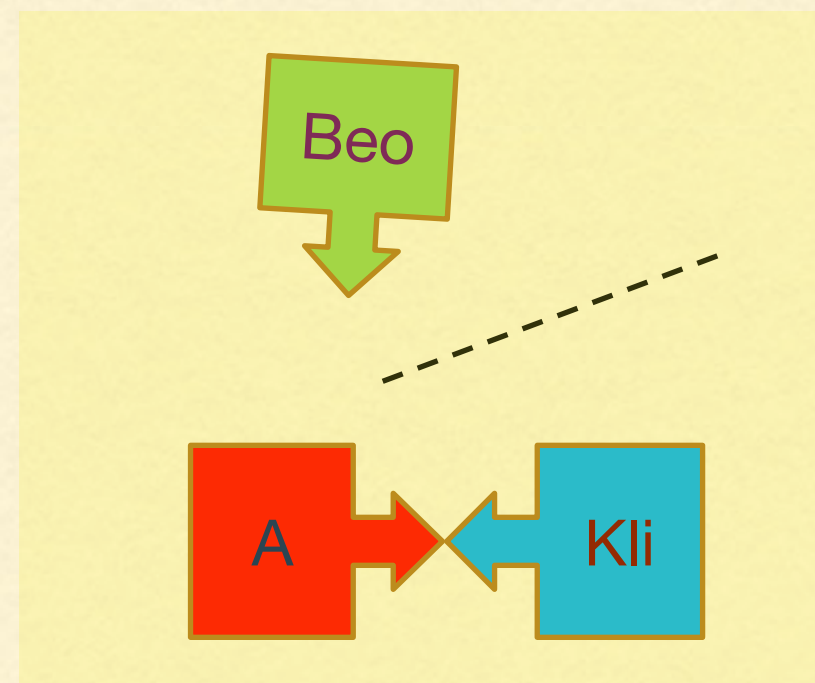
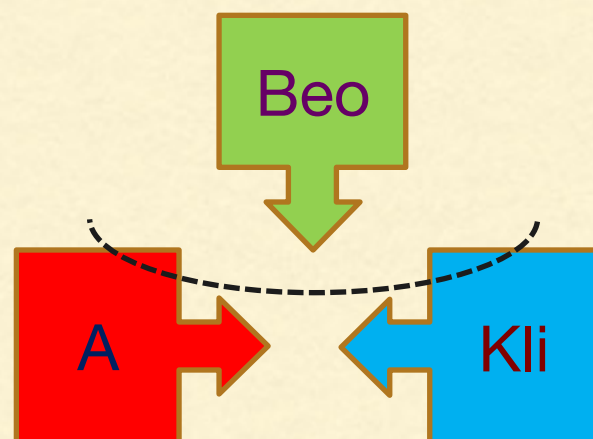
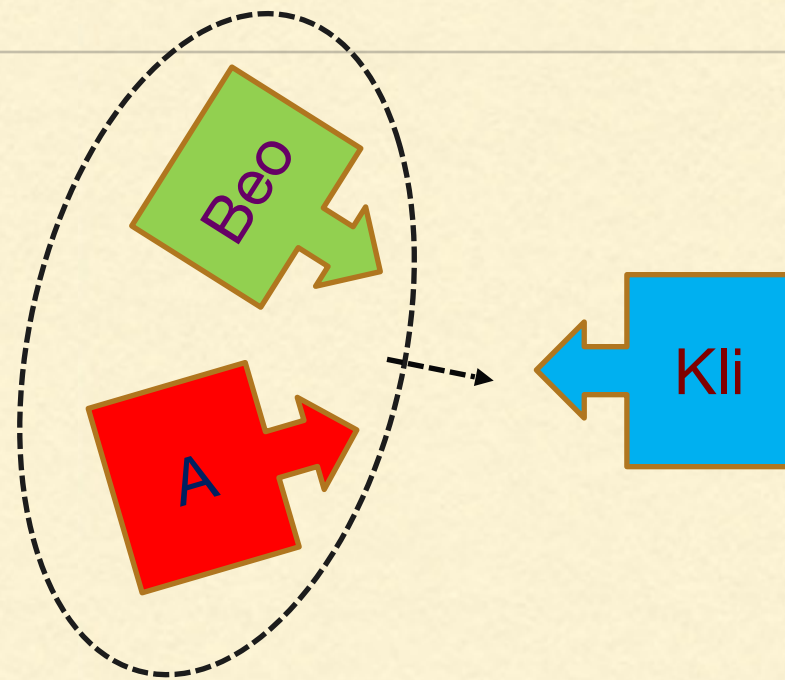
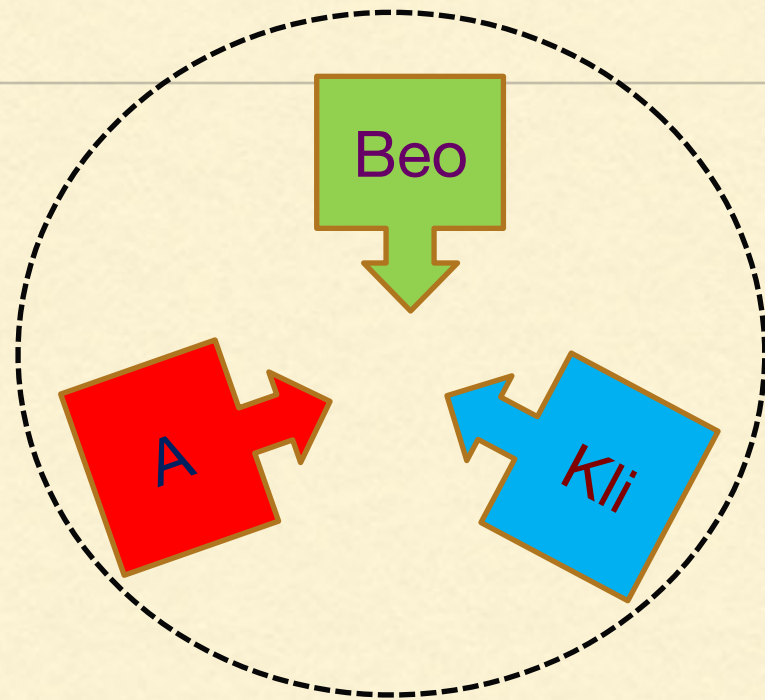


Klienten sehen und hören



AUSBILDUNG MIT
ANWESENDEN KLIENTEN

INSZENIERUNGEN IM RAUM



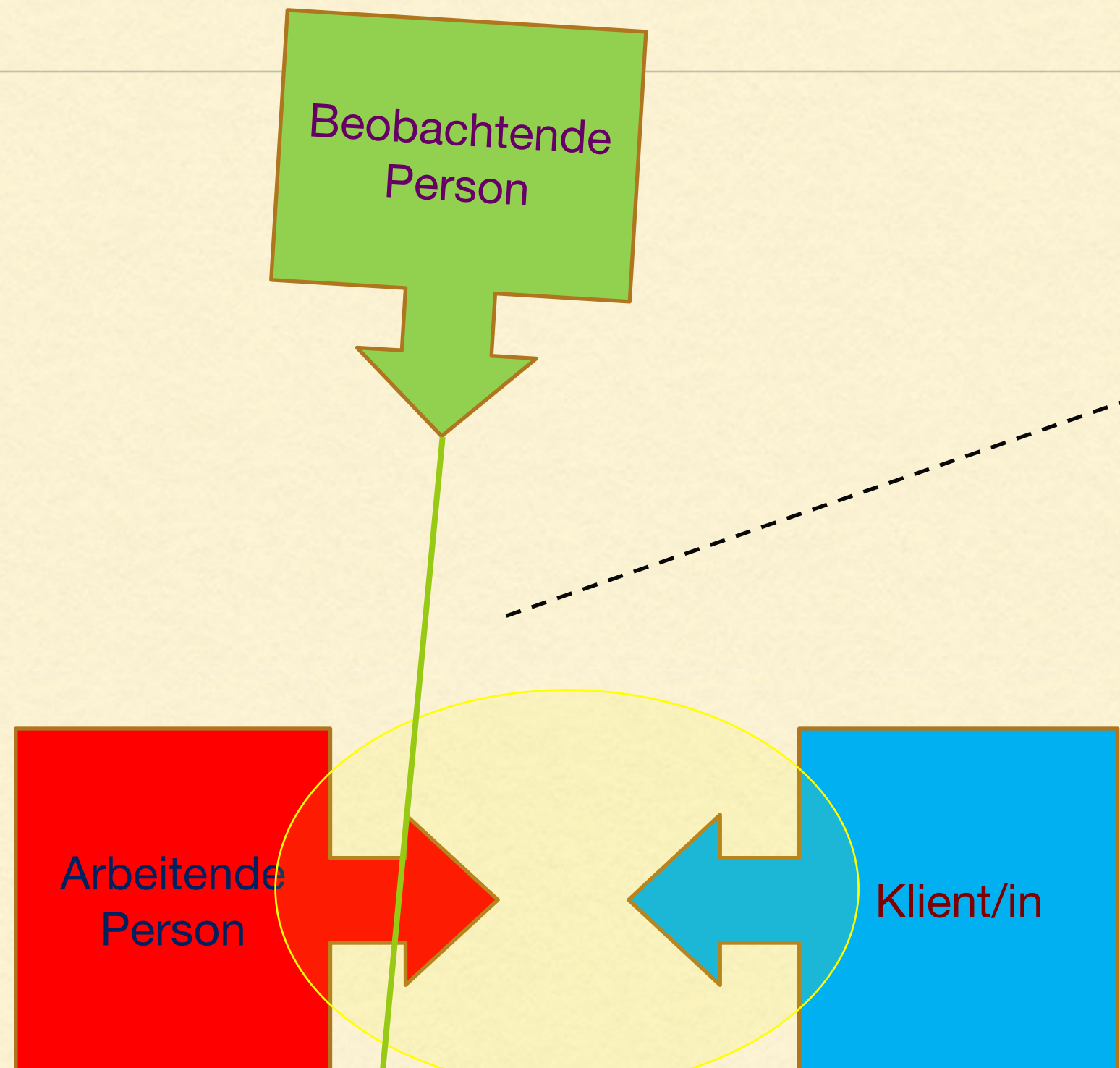
POSITION DER BEOBACHTUNG

GILT IM PRINZIP IN JEDER SITUATION

Arbeitsbeziehung ist
im Zentrum (kleinere
Distanz als zur
Beobachtung)

Ausrichtung der
Beobachtung auf die
Expertin („spanische
Wand“)

Beobachtung wird von
Allen gesehen



3. CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN DER AUSBILDUNG IN DER PRAXIS

für
Schulen und Praktikumsorte

Fallbeispiel im Hintergrund:
Landesfachschule für Sozialberufe

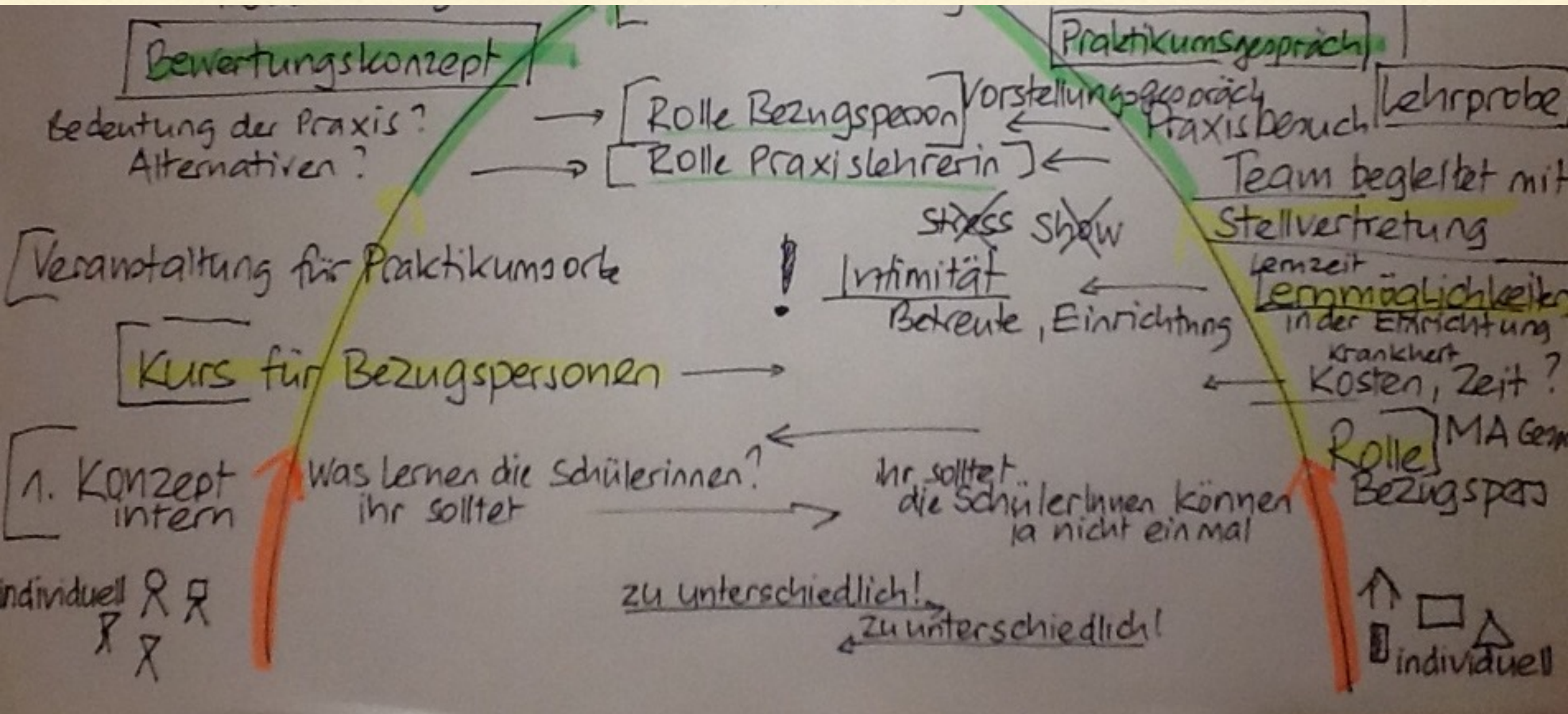


individuell
X X X

zu unterschiedlich!
zu unterschiedlich!

↑
□
△
individuell

PROFESSIONALISIERUNG



Personeller Austausch? Personalentwicklung

Rolle + Kompetenz Praxis-LP

Ausbildungs Rolle + ^{Fach} Kompetenz Bezugsperson
Kontinuität

Modeling mit Metalog
Kompetenz raster Portfolio
Inszenierungen

Qualität

Praktikums-Konzept

Berufsbild
Sozialbetreuung

Beobachtungssituation

Bewertungskonzept

Praktikumsgespräch

Bedeutung der Praxis?
Alternativen?

Rolle Bezugsperson

Vorstellungsgespräch

Lehrprobe

Rolle Praxislehrerin

Praxisbericht

Team begleitet mit

~~Stress Show~~

Stellvertretung

Veranstaltung für Praktikumsorte

Intimität

Betreute, Einrichtung

Lernzeit
Lernmöglichkeit
in der Einrichtung

Kurs für Bezugspersonen

Krankheit
Kosten, Zeit?

1. Konzept intern

Was lernen die Schülerinnen?
ihr solltet

ihr solltet
die Schülerinnen können
ja nicht einmal

Rolle MA Gen
Bezugspers

individuell

zu unterschiedlich!

zu unterschiedlich!

↑
individuell

Personeller Austausch?

s-LP | Ausbildungs Rolle + ^{Fach} Kompetenz Bezugsperson
Kontinuität

Qualität

Berufsbild
Sozialbetreuung

Praktikums-Konzept

Beobachtungssituation

Praktikumsgespräch

Rolle Bezugsperson

Rolle Praxislehrerin

Vorstellungsgespräch

Praxisbesuch

Lehrprobe

Team begleitet mit
Stellvertretung

! Intimität
Betreute, Einrichtung

Lernzeit
ermöglichen
in der Einrichtung

Personeller Austausch?

Rolle + Kompetenz Praxis-LP

Ausbildung
Kont

Modeling mit Metalog
Kompetenz Portfolio
raster
Inszenierungen

Qualität

Berufsbild
Sozialbetreuung

Bewertungskonzept

Bedeutung der Praxis?
Alternativen?

→ Rolle Bezugsperson Vor
→ Rolle Praxislehrerin

Veranstaltung für Praktikumsorte

Kurs für Bezugspersonen →

!

Intimität
Betreute

Personeller Austausch? Personalentwicklung

Rolle + Kompetenz Praxis-LP

Ausbildungs Rolle + ^{Fach} Kompetenz Bezugsperson
Kontinuität

Modeling mit Metalog
Kompetenz raster Portfolio
Inszenierungen

Qualität

Praktikums-Konzept

Berufsbild
Sozialbetreuung

Beobachtungssituation

Bewertungskonzept

Praktikumsgespräch

Bedeutung der Praxis?
Alternativen?

Rolle Bezugsperson

Vorstellungsgespräch

Lehrprobe

Rolle Praxislehrerin

Praxisbericht

Team begleitet mit

~~Stress Show~~

Stellvertretung

Veranstaltung für Praktikumsorte

Intimität

Betreute, Einrichtung

Lernzeit
Lernmöglichkeit
in der Einrichtung

Kurs für Bezugspersonen

Krankheit
Kosten, Zeit?

1. Konzept intern

Was lernen die Schülerinnen?
ihr solltet

ihr solltet
die Schülerinnen können
ja nicht einmal

Rolle MA Gen
Bezugsperson

individuell

zu unterschiedlich!

zu unterschiedlich!

↑
individuell

DIE BEWERTUNG ALS PRÜFSTEIN

- **Wird die Praxiskompetenz bewertet?** Anteil in %? Alleinstellung oder "Durchschnitt" mit Schulleistungen? Je weniger Praxis, desto mehr stützt sich der Erfolg auf die Schulnoten
 - **Was wird bewertet?** Techniken und Beziehungsgestaltung? Haltungen? Falls ja: subjektive Eindrücke "wertschätzend" - oder konkretes Verhalten?
 - **Wie wird bewertet?** Mit direkten Beobachtungen? Über Infos der PAs?
 - **Wer bewertet?** Schule - Praxis? Gemeinsam? Wer mit welchen Kompetenzen? Beobachtung mit präzisen Rückmeldungen auf der Basis von Standards > Transfer in Punkte/Noten. Triangulation
 - **Schutz der Klienten?** Betreute sind keine Statisten, Objekte, Hauptdarsteller. Regeln für die Positionierung der Beobachtung beachten! Von allen gesehen werden, Distanz grösser als Arbeitsdistanz, Ausrichtung auf arbeitende Person
-

WIDERSTÄNDE GEGEN BEWERTUNGSSITUATIONEN

- **Intimitätsschutz, Missbrauch von Betreuten** > Positionierung, Vorbereitung, keine Show
- **Keine repräsentative Situation** > Prüfungen sind auch an der Schule nur Ausschnitte, im Praktikum zählen auch Erfahrungswerte (Praktikumsgespräch)
- **Beobachtet werden als Stress** > Gehört zur beruflichen Kompetenz und Transparenz (Angehörige, Ärzte, Kolleginnen, Vorgesetzte), gibt es auch in der Schule

Wer die Praxisbewertung weglässt, darf sich nicht über theorielastige Ausbildung beklagen

STRATEGIE FÜR DIE SCHULEN

am Beispiel der Landesfachschule für Sozialberufe in Bozen

- **Kontinuierlicher Erfahrungsaustausch der Praktikumslehrpersonen, Coaching und Einführung der neuen PLP, z.B. Information, Termine, Bewertung: Standards?, Führen der Auswertungsgespräche, Vorgehen bei Ungenügen.**
 - **Gemeinsames Konzept für die Praxisausbildung: Zuständigkeiten Schule-Praxis, Ablauf von Besuchen, Bewertungskonzept, regelmässige Evaluation, Vorgehen bei Problemen, Kompetenzbögen, Portfolio, Skript 90 Seiten**
 - **Kostenlose Weiterbildung für Praxisausbildnerinnen und Praxislehrpersonen, Zertifikat (in 10 Jahren ca. 500 Personen)**
 - **Absprachen für Standards mit anderen Schulen**
 - **Mitwirkung beim Aufbau von Fach- und Ausbildungskompetenz in der Praxis: Fachliche Weiterbildung, Mitwirkung Berufsbild, ethische Standards, berufliche Sprache**
 - **Organisation von regelmässigen gemeinsamen Veranstaltungen Schule-Praxis**
-

STRATEGIE FÜR DIE PRAXISORTE

Fach- und Ausbildungskompetenz ausbauen:

- *Personalentwicklung* / Weiterbildungsplanung für MA
- Übernahme von mehr *Ausbildungsverantwortung* in Absprache mit der Schule
- Übersicht zum *Zeitaufwand* und Nutzen
- *Delegation* von Kompetenzen von der Leitung an die Praxisausbilderinnen, Funktionsbeschreibungen
- Praktikumskonzepte, *Verschriftlichungen*: Erstgespräche, Zwischengespräche, Zeitaufwand, Einsatz der P. (nicht nur Beobachtungen), Teilnahme an Sitzungen, Einblick in Akten (wo lernt man sonst Privacy?), Vereinbarungen mit Schule, Abschluss, Delegationen, Stellvertretungsregelungen, regelmässige Evaluationen

Interne Lernkultur ausbauen:

- Weiterbildungen in Mitarbeitergesprächen besprechen sowie in *Arbeitszeugnissen* bestätigen
 - *Anerkennung* für Lernen organisieren: Apéros, Vernissagen, offene Tür, Referate, Hauszeitschriften, Profile von Mitarbeitenden bekannt machen
 - *Lernkultur* in der Einrichtung evaluieren und diskutieren, Thema an MA-Gesprächen
 - Als Führungsperson eigene *Vorbildwirkung* kennen und einsetzen: Fragen stellen
-

HINDERNISSE UND CHANCEN DER PRAXISAUSBILDUNG

- **Praktikumslehrpersonen** verlieren individuelle Freiheit
>> **gewinnen Sicherheit im Team**
 - **Bezugspersonen** müssen sich weiterbilden
>> **werden zu Praxisausbildnerinnen**
 - **Schule** investiert in Fach-, Team- und Organisationsentwicklung
>> **gewinnt Fachkompetenz und Verlässlichkeit**
 - **Praktikumsorte** investieren in Fach- und Ausbildungskompetenz
>> **werden zu mitverantwortlichen Praxisausbildungsorten**
 - **Beruf** wird mit unangenehmen Fragen bez. Qualität konfrontiert
>> **gewinnt an Profil nach innen und aussen**
-

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Wollen wir ein partnerschaftliches System?

Praxis als „Gastgeberin“ wird **kompetente Ausbildungspartnerin**

- eigenes Ausbildungspersonal, Ausbildungsmethoden, voller Einblick in den Beruf, man zeigt nicht nur die gute Stube sondern auch die Rumpelkammern

Konsequenzen:

~~Praxis lernt von Studierenden~~ > **Studierende lernen von der Praxis**

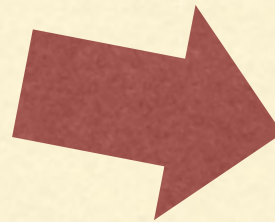
~~Schulpersonal schnuppert Praxisluft~~ > **Stages in der Praxis, Schule mit Berufsleuten**

~~Schule bewertet Praxis~~ > **Praxis bewertet (mit), erwirbt mehr Fachkompetenz**

WAS WÄREN DIE ALTERNATIVEN?

Vorbereitung durch die Schule

- Skillslabs, Video-/ Peer-Trainings, Simulationsklienten,
- Schulstationen, Lern-Einrichtung
- Mediengestützter Wissenserwerb



Einarbeitung durch die Praxis

- Start von Absolventen als Berufsanfänger mit Einarbeitungszeit
- Lernende Organisationen

SCHULE UND PRAXIS



Viel Erfolg bei der Zusammenarbeit
